

PLÖTZLICHES GLÜCK

– hältst du zu mir?

eBundle



5 ROMANE

*Tara Pammi, Dani Collins, Miranda Lee, Liz
Fielding, Carole Mortimer*

*Plötzliches Glück - hältst du
zu mir?*

Julia

CORA
Verlag

6 2/14

Reich & Schön



TARA PAMMI

Verräterische Versuchung

TARA PAMMI

Verräterische Versuchung

IMPRESSUM

JULIA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2013 by Tara Pammi
Originaltitel: „A Touch Of Temptation“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA
Band 2171 - 2015 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg
Übersetzung: Anike Pahl

Fotos: Mosuno / Stocksy, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733701512

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

1. KAPITEL

Kimberly Stanton starrte auf das weiße Plastikstäbchen, das auf dem glänzenden Rand des Marmorwaschbeckens lag. Der Schock saß ihr tief in den Knochen und drang ihr langsam ins Bewusstsein. In dem zartlila Waschraum zwischen weichen Handtüchern und duftenden Rosenschalen wirkte das Stäbchen wie ein gefährlicher Fremdkörper.

Die Minuten zogen sich wie eine Ewigkeit dahin, und das Stimmengemurmel hinter der geschlossenen Tür verursachte ein hohles Echo.

Ihr Herz schlug immer schneller und lauter, und in ihrer Magengegend meldete sich ein stechender Schmerz. Sie klammerte sich hilfesuchend an den kalten Stein der Ablage, als sie merkte, wie ihre Knie allmählich nachgaben.

Das Wort, vor dem sie sich am meisten gefürchtet hatte, erschien im Sichtfenster: *schwanger*!

Da gab es keinen Irrtum mehr, keine ungenaue Farbe oder ein missverstandenes Symbol. Nein, *schwanger* bedeutete schwanger.

Klar und deutlich.

Das Herz schlug ihr bis zum Hals, und ihre Knie zitterten. Sie stützte sich auf den Waschtisch, beugte sich weit vor und rang nach Luft, während ihr Puls ohrenbetäubend in ihrem Kopf hämmerte.

Dieser eine kleine Fehler – den sie ja praktisch zweimal begangen hatte – sollte sie also für den Rest ihres Lebens heimsuchen? Aber manche Dinge ließen sich eben nicht ändern. Dummheit wurde bestraft, genau wie Naivität.

Mit letzter Kraft drehte sie an dem glänzenden Chromwasserhahn und hielt dann beide Hände unter das eiskalte Wasser.

Einatmen, ausatmen! sagte sie sich immer wieder – womöglich hätte sie es sonst einfach vergessen. *Wasser abschalten! Ein Papiertuch zum Trocknen ...*

Erschrocken zuckte sie zusammen, als ihr Blick plötzlich in den Spiegel fiel. Ihre Haut war bleich und fahl, und unter den Augen zeichneten sich tiefdunkle Schatten ab. Außerdem wirkte sie fast unnatürlich dünn, und ihre Wangenknochen traten sichtbar hervor. Sie sah aus, als stünde sie am Rand eines Nervenzusammenbruchs, und vielleicht entsprach das sogar der Realität. Allerdings war dies der denkbar schlechteste Zeitpunkt, um die Nerven zu verlieren. Der Zusammenbruch würde also warten müssen.

Mit den Zeigefingern massierte sie ihre pochenden Schläfen. Jetzt war keine Zeit, um sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen. Sie musste es ausblenden und später wieder hervorholen ... sobald sie allein war und einigermaßen logisch denken konnte.

Mit klarem Kopf werde ich die Situation schon wieder in den Griff bekommen! Schließlich habe ich reichlich Erfahrung darin, mit schmerzhaften Schockzuständen umzugehen.

Allerdings fragte Kimberly sich ernsthaft, weshalb sie ausgerechnet heute diesen Test hatte machen müssen, nachdem er schon seit einer Woche in ihrer Handtasche lag. Das passte nicht zu ihrem rationalen Naturell. In letzter Zeit verlor sie häufiger die Übersicht, das durfte keinesfalls zur Gewohnheit werden!

Mit zitternden Händen frischte sie ihr Make-up auf und strich dann ein paar Mal über den glatten Stoff ihres Outfits. Diese Geste beruhigte sie etwas, und sie war bereit, sich wieder unter ihre Gäste zu mischen: ein paar ausgewählte

Investoren, die sich für Kimberlys Web-Startup *The Daily Help* interessierten.

Sie musste ihre Präsentation halten und anschließend den Finanzplan für die nächsten fünf Jahre erläutern. Es musste ihr einfach gelingen, sie dazu zu bewegen, in das neue Unternehmen zu investieren – auch wenn Startups zurzeit wie Pilze aus dem Boden schossen.

Am wichtigsten war: Die Investoren durften sich auf keinen Fall durch den kürzlich veröffentlichten Skandal – der Kim selbst, ihre Zwillingsschwester Olivia Stanton und den bekannten Alexander King betraf – negativ beeinflussen lassen. Dass die potenziellen Anleger Kims Einladung trotz dieser Ereignisse gefolgt waren, wertete sie als gutes Zeichen.

Ein letztes Mal rückte sie ihren Blazer zurecht und verließ auf wackligen Beinen den Waschraum. Den Schwangerschaftstest warf sie in den Müll.

Im Flur bog Kim um die nächste Ecke und besorgte sich als Erstes ein Glas Wasser. Dann nickte sie lächelnd einem alten Freund aus Harvard zu.

Es war eine gute Entscheidung gewesen, den Konferenzsaal in einem der nobelsten Hotels von Manhattan zu buchen, auch wenn ihr sparsamer Finanzmanager wegen dieser kostspieligen Ausgabe die Stirn gerunzelt hatte. Doch Kim glaubte kaum, dass sie in den weitläufigen Kellerräumen, die ihrem Unternehmen als Heimat dienten, die Chance gehabt hätte, Investoren eine goldene Zukunft zu prophezeien.

Sie warf einen Blick auf die elegante Armbanduhr – ein Geschenk ihres Vaters zum Harvard-Abschluss – und gab anschließend allen Anwesenden zu verstehen, dass sie gleich mit der Präsentation beginnen würde.

Dabei hätte sie diesen Augenblick gern länger hinausgezögert. Denn nach getaner Arbeit wäre sie gleich

wieder allein mit ihren Gedanken, und dann ließ sich ihr akutes Problem nicht mehr verdrängen.

Gegen Ende des Vortrags passierte es. Kim kam ohne erfindlichen Grund aus dem Konzept und sah sich hektisch um. *Was hat meine Aufmerksamkeit abgelenkt?* Ein Flüstern der Zuhörer? Ein fragender Gesichtsausdruck oder die Erinnerung an die entsetzlichen Minuten im Waschraum?

Um etwas Zeit zu gewinnen, räusperte sie sich und trank mit einem entschuldigenden Lächeln einen Schluck Wasser. Schnell fand sie zu ihrer alten Form zurück und beendete die Präsentation mit Bravour. Nachdem das Oberlicht wieder eingeschaltet war, atmete sie erleichtert auf und stellte sich den zahlreichen Fragen ihrer Gäste.

Mit den ersten Tagesordnungspunkten hatte sie gerechnet und sich dementsprechend vorbereitet. Sorgfältig dosierte sie die Zusatzinformationen und belegte jede einzelne mit diversen Grafiken und Statistiken, um die Entscheidungsfreudigkeit ihrer Investoren in spe bestmöglich anzufeuern.

Kim sprühte regelrecht vor Adrenalin und Tatendrang. Ihre harte Arbeit zahlte sich endlich aus, und sie freute sich auf weitere Erfolge und Herausforderungen. Dann fiel ihr Blick auf *ihn*, und es traf sie wie ein Blitzschlag. *Er* war also der Grund für ihre plötzliche Konzentrationsschwäche gewesen.

Diego Pereira. Der Mann, der sie verführt und ohne einen Blick zurück im Stich gelassen hatte. Der Mann, dessen Baby sie unter dem Herzen trug.

Wie versteinert blieb sie auf ihrem Podium stehen und hatte den Eindruck, ein Abgrund würde sich direkt vor ihr auftun. Jedes Mal, wenn Diego in ihr Leben trat, schien sie ihren gesunden Menschenverstand abzulegen.

Instinktiv presste sie eine Hand auf ihren Bauch und spürte – ohne ihn weiter anzusehen –, wie Diego sie anstarrte. Sie brachte es nicht über sich, ihm in die

mysteriösen, goldenen Augen zu sehen. Niemals würde sie ihm verzeihen, dass er wieder und wieder mit ihren Gefühlen spielte.

Also blickte sie entschlossen geradeaus und widmete sich den Fragen ihrer Zuhörer. Es wurde eine höchst anstrengende halbe Stunde, aber Kim schlug sich wacker. Die ganze Zeit über war ihr bewusst, wie gespannt Diego auf den Moment wartete, in dem sie sich vor versammelter Mannschaft blamierte und die Fassung verlor.

Wenigstens machte er es ihr leicht, ihn vorübergehend zu ignorieren, denn er blieb schweigend in der letzten Reihe sitzen.

Wenige Minuten nach ihrem Schlusswort verließ sie eilig den Konferenzsaal, ohne Diego eines einzigen Blickes zu würdigen. Warum war er überhaupt hier? Welches grausame Schicksal führte ihn ausgerechnet an dem Tag hierher, an dem sie erfahren hatte, dass sie schwanger war?

Regungslos beobachtete Diego Pereira Kim, die energisch die Tür des Raums hinter sich schloss. Sie wirkte nervös, und das gefiel ihm. Immerhin zeigte es deutlich, dass er ihr nicht gleichgültig war.

Dann blätterte er ihre Mappe durch und musste zugeben, dass ihr Geschäftsmodell ihn zutiefst beeindruckte. Obwohl ihr professionelles Auftreten ihn kaum überraschte, schließlich hatte er sie als ausgesprochen gewissenhaft und zuverlässig kennengelernt ... zumindest in beruflicher Hinsicht.

Ihr heutiger Vortrag war innovativ, sehr spezifisch und außergewöhnlich interessant gewesen. In nur drei Jahren hatte sie die simple Idee einer Ratgeberkolumne zu einem exklusiven Informationswebportal weiterentwickelt – mit mehr als einer Million Mitgliedern und noch einmal einer

knappen Million Anwärtern in der Warteschleife dieser Mitgliederliste. Ihre Firma hatte großes Potenzial.

Er schloss die Augen und dachte an ihr reizvolles Erscheinungsbild: ein schwarzer Hosenanzug, der ihre langen Beine betonte, und eine ebenfalls höchst elegante Seidenbluse. Nur war dieses Bild meilenweit von der Frau entfernt, die noch vor wenigen Wochen in seinen Armen voller Erregung um Gnade gefleht hatte.

Während er ihrer souveränen Präsentation gefolgt war, hatte er ganz vergessen, was ihn eigentlich nach New York geführt hatte. Ihre sichtbare Reaktion auf seine Anwesenheit hatte ihn völlig von seinen ursprünglichen Plänen abgelenkt.

Ganz kurz war sie ins Wanken geraten, hatte sich aber schnell wieder gefangen und ihre Präsentation durchgezogen. Sie war eben stark, stolz und ungewöhnlich ... diese Frau, die er damals geheiratet hatte.

Außerdem war sie wunderschön, intelligent, kultiviert und eine brillante Geschäftsfrau. Die Perfektion in Person, gleichzeitig konnte sie kalt wie ein Stein sein.

Für Diego selbst war es höchste Zeit, weiterzuziehen und dieses Kapitel endlich hinter sich zu lassen. Allerdings hatte ihn Kims Nervosität berührt und seine bittere Feindseligkeit etwas besänftigt.

Mit dem Fahrstuhl fuhr er in den zehnten Stock und schloss dort mit der goldenen Schlüsselkarte, die er einem Pagen gegen ein großzügiges Trinkgeld abgeschwatzzt hatte, Kims Suite auf.

Leise zog er die Tür hinter sich wieder ins Schloss und atmete den sanften Lilienduft ein, an den er sich noch gut erinnerte. Er holte so tief Luft, wie er konnte, um die Erinnerung an Kims Sinnlichkeit wachzurufen. Sein ganzer Körper erbebte vor Genuss, und Diego kam sich wie ein Junkie vor, der nicht genug von seiner Droge bekommen konnte.

Neugierig sah er sich in der Suite um, die mit Luxusmöbeln aus Mahagoni und hellem Leder eingerichtet war. Auf dem Tisch in der Sitzecke lag ein Stapel mit Mappen, daneben stand Kims hochmoderner Laptop. Die schlichte schwarze Designerhandtasche hatte sie achtlos aufs Sofa geworfen.

Die Räumlichkeiten wirkten genauso makellos wie ihre Bewohnerin: erstklassig, exklusiv und ohne das geringste Anzeichen von Wärme.

Hinter ihm wurde eine Tür geöffnet, und er drehte sich auf dem Absatz um. Kim stand vor ihm und wankte leicht, als sie ihn entdeckte. Ihre glänzenden Lippen bebten, und sie hielt eine Hand an ihren Bauch gepresst. Mit der anderen fuhr sie sich über die bleiche Stirn.

Den Blazer hatte sie schon abgelegt und die Ärmel ihrer weißen Bluse hochgekrempelt. Er starrte ihre schlanken, gebräunten Unterarme an. Noch vor wenigen Wochen waren sie um seinen Nacken geschlungen gewesen ... An einem Handgelenk funkelte ihre kostbare Uhr, am anderen ein goldenes Armband, das zu ihrer feinen Kette passte. Das winzige Amulett dieser Kette ruhte im Schatten zwischen ihren festen Brüsten.

Diego schluckte und zwang sich, ihr ins Gesicht zu sehen. Die Erinnerung daran, wie Kim unter seinen Berührungen in Ekstase geraten war, wühlte ihn auf. Die Erinnerung an ihre weiche, duftende Haut und an den schweißtreibenden Sex ... Und in ihren schokoladenbraunen Augen entdeckte er dieselbe Leidenschaft, die gerade seinen eigenen Verstand vernebelte.

Sie lehnte sich erschöpft gegen den Türrahmen, und er war mit einem Satz bei ihr.

„Geht es dir nicht gut, *beldade*?“ Normalerweise achtete seine kleine *Schönheit* auf ein perfektes Erscheinungsbild, aber im Moment schien sie völlig neben der Spur zu sein.

Sie rückte von ihm ab und nestelte nervös am Revers ihrer Bluse herum. Noch eine ungewohnte Geste, die ihm verriet, dass hier irgendetwas im Busch war.

„Nein, natürlich nicht“, antwortete sie mit einem Schulterzucken. „Wie auch, wenn ich hier von dir überfallen werde?“

Gelassen sah er sie an. „Mein Anblick macht dich doch nicht etwa krank?“

Mit gespreizten Fingerspitzen stützte sie sich auf dem Sideboard ab. „Dein Anblick erinnert mich nur an eine Dummheit, die ich lieber vergessen würde.“

Sein Grinsen war teuflisch. „Selbst die guten Augenblicke, in denen du vor Lust laut aufgeschrien hast?“

Endlich zeigte sich etwas Farbe auf ihren Wangen. Mit steifen Schritten wankte sie auf einen Ledersessel zu und ließ sich hineinfallen. „Warum bist du hergekommen, Diego?“, fragte sie und richtete sich unbeholfen auf. Dann schlug sie die Beine übereinander, was ebenfalls nicht ganz so elegant wirkte wie üblich.

Trotzdem machte sie einen relativ gefestigten Eindruck. Keine Spur mehr von Wut oder Frust. Bei ihrer letzten Begegnung hatte sie noch halbnackt in Diegos Bett gelegen und sich seinen kühlen Vortrag darüber angehört, dass er endgültig fertig mit ihr sei ...

Heute warf sie ihm dieses Verhalten nicht einmal vor. Dabei war das Ganze erst einen Monat her. Ihre Gelassenheit brachte ihn allmählich aus der Ruhe. Wie konnte das sein? In ihm war sofort die alte Leidenschaft erwacht, Kim dagegen wirkte fast unbeteiligt.

Er stellte sich breitbeinig direkt vor sie hin, und zwar so, dass Kim zwischen seinen Schenkeln gefangen war. Dann zeigte er auf den Stapel Mappen neben sich. „Dein Angebot klingt brillant.“

„Das musst du mir nicht sagen“, konterte sie wie aus der Pistole geschossen.

Ihr Selbstvertrauen kam kaum überraschend, denn in geschäftlicher Hinsicht war seine Noch-Ehefrau eben absolut unschlagbar. „Ist das die Antwort, die all deine potenziellen Investoren von dir an den Kopf geworfen bekommen?“

Sie schnaubte verächtlich. „Das ist meine Standardantwort für einen Mann, von dem ich weiß, dass er mir vor allem großen Schaden zufügen möchte!“

„Wie kommst du denn darauf? Habe ich das jemals getan?“

„Du hattest deine Rache doch schon, Diego. Obwohl unsere Ehe seit sechs Jahren vorbei ist, hast du mir die Scheidung verweigert, um meine Hochzeit mit Alexander zu verhindern. Vor vier Wochen hast du mich dann verführt und danach fallenlassen wie eine heiße Kartoffel. Reicht dir das noch nicht?“

„Da bin ich mir noch nicht ganz sicher. Immerhin scheint dich das keine Sekunde lang aus dem Konzept gebracht zu haben.“

Der Blick aus ihren tiefbraunen Augen flackerte leicht. „Ich habe meine Schwester und Alex in einen furchtbaren Skandal verwickelt und damit alles in Gefahr gebracht, was Alex wichtig ist.“

„Damit leiden wieder einmal andere, aber nicht du. Ich habe den Eindruck, dich selbst kann rein gar nichts irritieren.“

Sie blickte zur Seite. „Na, schön. Du hast mich gedemütigt, und ich kam mir wie eine Idiotin vor. Besser?“

Tatsächlich hatte er sie leiden sehen wollen, und nun war ihr die innere Wut auch endlich anzumerken. Aber für ihn kam es trotzdem zu spät.

„Vielleicht“, brummte er und streifte sein Jackett ab.

„Was muss ich tun, damit du wieder verschwindest?“, wollte sie wissen. „Damit du mich und meine Firma endgültig in Ruhe lässt?“

„Ich denke, du hast genug Selbstvertrauen? Befürchtest du etwa, ich könnte deine ehrgeizigen Karrierepläne durchkreuzen?“

„Natürlich, falls du dir fest vornehmen solltest, mir beruflich zu schaden.“ Ihre Stimme klang verzerrt. „Und allein darum geht es dir doch, oder? Jeder, der dich im Leben enttäuscht, wird zur Bestrafung ruiniert. Und nun bin ich eben an der Reihe.“

Sie faltete die Hände im Schoß und schob mit dieser Bewegung unbewusst ihre Brüste ein kleines Stück zusammen. Sofort fiel Diegos Blick auf ihren Ausschnitt, und er kämpfte um Selbstbeherrschung.

„Vor sechs Jahren warst du von dem Gedanken besessen, dich an deinem Vater zu rächen“, fuhr sie fort. „Dir war völlig egal, wem du damit noch schadest. Die feindliche Übernahme seiner kleinen Baufirma kann man wohl als dein Meisterstück bezeichnen. Herzlichen Glückwunsch, du hast sie in ein wahres Imperium verwandelt! Energiegewinnung, Bergbau ... Doch wenn man den Medienberichten Glauben schenkt, bist du bloß ein skrupelloser Bastard, der alles und jeden niedertrampelt, der ihm in die Quere kommt – deinen eigenen Vater eingeschlossen.“ Sie stand auf und durchquerte das Zimmer. „Für mich macht es keinen Sinn, unnötige Zeit zu verschwenden, indem wir um den heißen Brei reden. Also, was immer du vorhast, tu es ruhig! Aber ich werde mich nicht kampflös ergeben. Mein Unternehmen ...“

„Bedeutet dir einfach alles, richtig? Du bist ein Paradebeispiel für Frauen, die in beruflicher Hinsicht genauso skrupellos agieren können wie Männer“, provozierte er sie.

„Das ist wohl kaum als Kompliment gemeint?“

„Ganz und gar nicht.“

Mit beiden Händen umklammerte Kim die Fensterbank hinter sich. „Wir sind quitt, Diego. Wollen wir es nicht dabei belassen?“

Er kam auf sie zu, und mit jedem Schritt wurde seine Lust auf sie größer. Völlig unmöglich, sich gegen den immensen Sexappeal zu wehren, den sie ausstrahlte. Und wenn er sie in diesem Moment spontan küsste, würde Kim ihn bestimmt nicht wegstoßen. Das sah er an ihrem Blick. Wann immer er sie berührte, hatte er sofort das Gefühl, diese Frau mit Haut und Haaren zu erobern. Ihre Gedanken, ihre Gefühle und ihre ganze Seele.

Frustriert ballte er die Hände zu Fäusten. Denn es würde weder ihm noch ihr in irgendeiner Form nützen, der gemeinsamen Leidenschaft nachzugeben. Und er verachtete sich für den bloßen Impuls, Kim berühren zu wollen. Und dafür, dass er sich nach sechs Jahren wieder mühelos von ihr um den Finger wickeln ließ ... genau wie letzten Monat. Nur um am Ende mit einem bestürzenden Brief in den Händen dazustehen ...

Nie wieder! Er wollte einen Neuanfang, ohne ständig von den Erinnerungen an diese Frau verfolgt zu werden. Heute war er mit einem bestimmten Plan hergekommen, den er nicht aus den Augen verlieren durfte.

„Ich bin hier, um einen Fehler zu korrigieren“, verkündete er.

Unbewusst griff Kim sich an den Hals. „Einen Fehler?“

Diego legte einige Papiere auf den Tisch, die er in einer Ledermappe unter dem Arm bei sich getragen hatte. „Du musst der Scheidung noch schriftlich zustimmen.“

Kim zuckte unter einem Schmerz zusammen, den sie sich schon sehr lange nicht mehr gestattet hatte. Dabei war dies doch genau das, was sie seit sechs Jahren anstrebte. Sie

wollte ihrerseits einen alten Fehler aus dem Weg räumen – einen dummen Traum, der ohnehin nie eine Chance gehabt hatte.

„Mein Personal hat die Kopien, die du in der Villa vorbeigebracht hast, nicht mehr finden können“, erklärte er.

Weil ich die Papiere nach unserer gemeinsamen Nacht zerrissen habe, dachte sie.

Sie hatten sich nicht geliebt, sondern harten, wilden Sex gehabt. Sex aus Rache. Von der Sorte: *Sieh dir genau an, was du damals weggeworfen hast!* Für eine Frau von überdurchschnittlicher Intelligenz war es schon erstaunlich, dass sie nach all der Zeit wieder auf Diego hereingefallen war.

Mit bebenden Fingern griff sie nach den Dokumenten. Das war es also. Diego würde ihr endgültig den Rücken kehren, und sie musste sich nie wieder mit den Dummheiten auseinandersetzen, die sie im Namen der Liebe begangen hatte. Jetzt war zum Greifen nah, worauf sie so lange gehofft hatte. Und trotzdem brachte sie es nicht über sich, nach einem Stift zu greifen.

„Die hättest du mir auch durch deinen Anwalt zukommen lassen können“, bemerkte sie leise, und ihr Herz wurde schwer. „Dafür hättest du nicht persönlich auftauchen müssen.“

Seine ganze Haltung drückte wieder die alte Überheblichkeit aus, die Kim von Anfang an missfallen hatte. Er kam ihr wie ein blutrünstiger Hai vor, der sie mit regloser Miene umkreiste.

„Und mir die Gelegenheit entgehen lassen, dir von Angesicht zu Angesicht Lebewohl zu sagen?“ Er trat ganz dicht an sie heran. „Was sagt das über uns aus, wenn wir uns nach sechs Jahren wiedersehen und nur wenige Stunden später gemeinsam im Bett landen? Oder eher an der nächstbesten Zimmerwand ...“

Ihr Magen überschlug sich fast, und ihre Haut kribbelte. Er hatte recht. Sobald er in ihrer Nähe war, konnte Kim an nichts anderes als Sex denken. Glühend heißen, entfesselten Sex, der den Verstand ausschaltete und den sie später zutiefst bereute.

Aber sie würde eher sterben, bevor sie das zugab. Entschlossen zückte sie einen Kugelschreiber und unterschrieb die erste Seite. Dann sah sie angriffslustig zu ihm hoch. „Bei uns ist das ein reiner Stimulationsreflex, ein Pawlow'scher Reflex, wenn du so willst. Ganz egal, wie viele Jahre vergehen: Sobald ich dich sehe, muss ich an Sex denken. Vielleicht weil du mein erster Mann gewesen bist. Oder weil du deine Sache so verdammt gut machst.“

Mit einem leisen Rascheln fielen die Unterlagen zu Boden, als Diego Kims Handgelenke packte und sie mit einem Ruck an sich zog. „Und der Segeltörn? Die vielen Wochen, die du gemeinsam mit mir verbracht hast? Das war wohl nur die wilde, trotzig Rebellion einer Konsumprinzessin, die ihrem Vater eins auswischen wollte?“

Ein stechender Schmerz regte sich in ihrer Brust, und sie schluckte gegen die aufsteigenden Tränen an. Sie hasste sich für den naiven Glauben von damals. Als hätte er sie wirklich und wahrhaftig geliebt! Und sie hasste sich auch dafür, dass sie vor vier Wochen sinnetwegen erneut den Verstand verloren hatte.

Lange war es ihr gelungen, ihre Emotionen in Schach zu halten, doch jetzt drohte Kim buchstäblich an ihnen zu ersticken. Sie krallte sich an seinem Hemd fest und sah ihm tief in die Augen.

„Gut, dass dein Weg dich hierher gebracht hat!“, zischte sie. „Ich habe dir nämlich auch etwas Wichtiges mitzuteilen!“

2. KAPITEL

„Du hast Neuigkeiten für mich?“, wunderte sich Diego und legte seine Hände auf Kims, um ihren Griff zu lockern. „Was gibt es denn so Wichtiges? Hast du dir einen neuen Mann geangelt, nachdem dir deine Schwester den letzten gestohlen hat? Glaubst du, das würde mich interessieren?“

„Ich bin schwanger.“

Er rührte sich nicht ... blinzelte nicht einmal. Kein einziger Muskel bewegte sich in seinem Gesicht, und Kim überfiel ein tiefes Gefühl der Genugtuung. Sie hatte ihm diese unerträgliche Überheblichkeit austreiben wollen, und das war ihr auch gelungen. Doch gleich darauf meldete sich ihr schlechtes Gewissen, und sie geriet – im wahrsten Sinne des Wortes – ins Wanken.

Meine Güte, so unverblümt habe ich es gar nicht hinausposaunen wollen! Schließlich wusste sie selbst nicht, wie sie mit der Tatsache umgehen sollte, dass sie ein Kind bekam.

Was sagt das über meinen Charakter aus, wenn der erste Vorteil dieser Schwangerschaft für mich darin besteht, Diego einen gehörigen Schrecken einzujagen? Andererseits war sie ihm nichts schuldig, erst recht nicht, nachdem er sie wie einen Fußabtreter behandelt hatte. Ihr hatte sich gerade eine günstige Gelegenheit geboten, die Neuigkeiten loszuwerden, und für Zweifel war es jetzt ohnehin zu spät. Außerdem machte es ihm vielleicht gar nicht viel aus. Er hatte sich an ihr gerächt, stand nun mit den Scheidungspapieren vor ihr und war drauf und dran, anschließend für immer aus ihrem Leben zu verschwinden.

„Ist es von mir?“, fragte er ruhig.

Jetzt kam es darauf an, dass sie die Fassung behielt. Denn Diego war ein Meister darin, ihre Gedanken zu lesen. „Weshalb sollte ich dir sonst davon erzählen?“

„Du hast wenige Stunden, nachdem wir uns wiederbegegnet sind, mit mir geschlafen“, erwiderte er, und sein Blick wurde kalt. „Dein Bräutigam hat dir einen Schnüffler auf den Hals gehetzt, und deine Zwillingschwester musste vor dem Traualtar deinen Platz einnehmen. Dir ist demnach einiges zuzutrauen.“ Er machte ein paar Schritte um den Couchtisch herum. „Und gleich nachdem ich dich verlassen hatte, bist du zu ihm zurückgekröchen. Nur hatte er dich schon ausgewechselt, sozusagen als Retourkutsche. Daher frage ich dich noch einmal: Ist dieses Baby von mir?“

„Das stimmt nicht. Alex und ich ...“ Völlig überfordert von der Situation brach sie ab, und ihr schlechtes Gewissen lastete schwer auf ihren Schultern. Die Medien, die gesamte Öffentlichkeit und sogar ihr eigener Vater hatten ihre geliebte Schwester verurteilt, obwohl allein Kim für den gesamten Schlamassel verantwortlich war.

Diego wusste genau, was sie getan hatte, während Liv vor Gott und der Welt die Rolle ihrer Zwillingschwester gespielt hatte. Und natürlich machte es auf ihn den Eindruck, als wäre Kim reumütig zu Alex zurückgekehrt ... als wäre sie von einem Bett zum nächsten gehüpft.

Allerdings irrte er sich da gewaltig! Noch bevor Diego seine wahren Motive offengelegt hatte, hatte Kim sich offiziell von Alexander getrennt. Aber das wusste Diego natürlich nicht.

Mit den hochgezogenen Augenbrauen kehrte auch die Arroganz in seine Miene zurück. „Das ist eine einfache Frage, *beldade*, die nur du mir beantworten kannst.“

„Alex und ich ...“, begann sie noch einmal. „Wir ...“

„Alles, was ich will, ist dein Ehrenwort. Dein privates Liebesleben interessiert mich nicht.“

Ihr Liebesleben existierte zwar nicht, aber das ging ihn überhaupt nichts an. „Selbstverständlich ist es von dir“, brachte sie schließlich hervor.

Schweigend nickte er und biss die Zähne zusammen.

Das überraschte Kim. Warum glaubte er ihr so einfach? Er hätte jedes Recht, auf einem Vaterschaftstest zu bestehen oder sie eine Lügnerin zu nennen. Damit hatte sie im Grunde auch gerechnet. Seine unterkühlte Selbstbeherrschung machte alles nur noch schlimmer. Normalerweise war sie die Ruhe in Person, aber heute verhielt sie sich regelrecht hysterisch.

„Was ist? Keine Vorwürfe? Willst du nicht auf Beweisen bestehen? Auf einem DNA-Test? Du akzeptierst mein Wort, Diego?“

Anstelle einer Antwort drehte er sich zur Wand um. Dann schloss er die Augen und fuhr sich mit einer Hand übers Gesicht. Er konnte kaum fassen, wie viele Emotionen in ihm hochkochten.

„DNA-Tests sind etwas für Frauen, die sich mit einer lukrativen Schwangerschaft finanziell absichern wollen. Genau das hat mein Vater jedes Mal meiner Mutter vorgeworfen, wenn sie mit mir vor seiner Tür stand und um Hilfe gebeten hat.“ Seine Stimme klang heiser. „Etwas in dieser Art hast du gar nicht nötig, soweit ich weiß.“

Der Kloß in Kims Hals machte es ihr unmöglich zu sprechen. Eines verstand sie nicht: Diego hätte diese Unterhaltung in eine hässliche Auseinandersetzung verwandeln können, aber das tat er nicht. Er verhielt sich wie ein Ehrenmann, und das machte sie schwach.

Plötzlich spürte sie, dass er dicht hinter ihr stand.

„Du scheinst dir sicher zu sein“, murmelte er.

„Es besteht auch kein Zweifel“, entgegnete sie ruhig. Eigentlich hätte sie ihm die Wahrheit sagen können. Nämlich, dass sie nie mit Alexander geschlafen hatte. Aber das brachte sie dann doch nicht über sich.

„Und was erwartest du jetzt von mir?“, wollte er wissen.

„Ich brauche nichts von dir.“

„Natürlich nicht.“ Er räusperte sich. „Warum erzählst du es mir dann?“

„Soll ich ehrlich sein? Ich habe schlicht nicht nachgedacht und es einfach ausgeplaudert“, gab sie zu. Es war nicht das erste Mal, dass ihr Verstand in Diegos Gegenwart aussetzte. „Du warst unerträglich ... hämisch zu mir.“

„Schön zu wissen, dass dich doch etwas aus der Ruhe bringt“, sagte er, und seine Augen leuchteten auf. „Und wenn ich nicht hergekommen wäre, um dir gegenüber *hämisch* zu sein? Hättest du mich dann angerufen?“

„Diese Frage muss ich nicht beantworten, weil du ja gekommen bist. Außerdem spielt es keine Rolle, Diego. Du warst bereit, unsere gemeinsame Zeit hinter dir zu lassen, und meinen Segen hast du.“

„Erstaunlich, wie selbstverständlich du davon ausgehst, mich treffend einschätzen zu können“, spottete er. „Hast du denn vor vier Wochen gar nichts dazugelernt?“

Auch wenn bei dieser Frage beunruhigende Bilder vor ihrem inneren Auge auftauchten, wollte Kim nicht klein begeben. „Ständig gehst du Risiken ein, und deine Geschäftspraktiken bewegen sich manchmal in einer rechtlichen Grauzone. Das sind keine Mutmaßungen, das sind Tatsachen. Das Letzte, was du gebrauchen kannst, ist ein Baby. Aber hätte ich dir die Wahrheit verschwiegen, würdest du mich nur noch mehr hassen.“

„Und ich habe tatsächlich für einen Moment geglaubt, du würdest einmal nicht aus rein egoistischen Motiven handeln, sondern zum Wohl deines ungeborenen Kindes.“

Sein schneidender Kommentar verletzte sie, weil er exakt ins Schwarze traf. Sie hätte zuerst an das Baby denken müssen und nicht an ihre eigenen Befindlichkeiten. „Ich will nur noch die Scheidung und dass du aus meinem Leben verschwindest!“

Mit einem ironischen Lachen hob er die Dokumente auf und zerriss sie.

„Was soll das?“, rief Kim. „Was hast du vor? Sollen wir etwa auf glückliche Familie machen?“

Er trat dicht an sie heran, bis sie die goldenen Flecken in seiner Iris erkennen konnte. „Ich lasse mein Kind nicht im Stich.“

Panisch sprang sie vom Sessel auf. „Du tickst doch nicht mehr ganz richtig! So habe ich mir mein Leben bestimmt nicht vorgestellt, und ...“

„Nein, bestimmt hast du eine lange Liste mit Voraussetzungen im Hinterkopf, die erfüllt sein müssen, bevor du dich fortpflanzt“, unterbrach er sie barsch. „Aber diese Entscheidung ist dir nun aus den Händen genommen worden.“

„Stimmt. Aber ich kann immer noch selbst darüber bestimmen, wie ich mit dieser neuen Situation umgehe. Mutter zu werden, ist hart genug. Aber mich regelmäßig mit dir auseinandersetzen zu müssen, würde mich endgültig in den Wahnsinn treiben!“

Allmählich begriff Kim, was es bedeutete, die Verantwortung für dieses ungeborene Wesen zu übernehmen.

„Du willst das Kind nicht?“

„Natürlich nicht. Ich würde sogar sagen, es ist das Schlimmste, was mir je passiert ist!“, erwiderte sie aufgebracht.

Er wirkte geschockt, doch jetzt konnte sie diese Worte nicht mehr zurücknehmen.

„Dieses Baby ist der lebende Beweis für den größten Fehler, den ich jemals begangen habe. Du hast also erreicht, was du wolltest. Du hast mir das Furchtbarste angetan, indem du meinem Leben eine Richtung gegeben hast, die ich nicht länger kontrollieren kann. Und jetzt lass mich bitte mit diesem Elend allein!“

Diego atmete zischend durch die Zähne aus und verpasste dem Boxsack einen weiteren kraftvollen Stoß. Sein rechter Haken war durchaus verbesserungsfähig, und die Schmerzen in seinem Bizeps machten sich wieder bemerkbar. Genau diese Verletzung hatte ihn damals gezwungen, die lukrativen *Streetfights* aufzugeben. Sie hatte ihn gezwungen, seinen Vater um finanzielle Hilfe zu bitten ... weil Diego erst sechzehn und nicht mehr in der Lage gewesen war, für die medizinischen Behandlungen seiner Mutter aufzukommen.

Aber heute würde er nicht aufgeben. Entschlossen atmete er gegen den beißenden Schmerz an und versuchte, die Demütigung von damals zu verdrängen. Die Uhr über ihm an der Wand erinnerte ihn daran, dass er bereits seit zwei Stunden trainierte.

Dicke Schweißtropfen liefen ihm über die Stirn, und er schüttelte wild den Kopf, als sie ihm in den Augen brannten. Sein T-Shirt war klatschnass, und seine Arme waren schwer wie Blei. Doch das Adrenalin schoss weiter durch seine Adern und gab ihm neuen Antrieb. Aber auch die Tatsache, dass er sich beim Boxen körperlich völlig verausgabte, konnte Kims harte Worte nicht aus seinem Kopf löschen.

Bei uns ist das ein reiner Stimulationsreflex, ein Pawlow'scher Reflex, wenn du so willst. Ganz egal, wie viele Jahre vergehen: Sobald ich dich sehe, muss ich an Sex denken. Vielleicht weil du mein erster Mann gewesen bist. Oder weil du deine Sache so verdammt gut machst.

Mit ihrer nervtötenden Logik degradierte diese Frau ihn zu einem instinktgesteuerten Tier! Niemand brachte ihn so sehr auf die Palme wie sie, und ausgerechnet mit ihr bekam er ein Kind!

Er dachte an die Verachtung, die ihm aus ihren haselnussbraunen Augen entgegengesprüht war.

Gerader Schlag nach vorn.

Selbstverständlich ist es von dir.

Rechter Haken.

Es ist das Schlimmste, was mir je passiert ist.

Gerader Schlag.

Dieses Baby ist der lebende Beweis für den größten Fehler, den ich jemals begangen habe.

Noch ein Haken.

Übelkeit stieg in ihm auf, und Diego schluckte mehrmals, bevor er den nächsten Schlag austeilte. Von seinem Vater hatte er genug Zurückweisung erfahren ... das reichte für ein ganzes Leben. Und er wollte lieber sterben, als seinem Kind etwas in dieser Art anzutun.

Ein letzter Hieb, dann schüttelte er seine Trainingshandschuhe ab und griff nach der Wasserflasche, die neben ihm auf dem Boden stand. Die Hälfte davon stürzte er in einem Zug hinunter, den Rest ließ er sich über das heiße, verschwitzte Gesicht laufen. Doch auch das eiskalte Wasser schaffte es nicht, Diegos inneres Feuer zu löschen. Denn irgendwie hatte Kim recht. Er wollte kein Vater werden, weil er noch lange nicht bereit dafür war!

Fluchend prügelte er mit nackten Fäusten auf den Boxsack ein, bis seine schmerzenden Finger brandrot wurden. Er war einfach kein guter Mensch – in ihm steckten nur Hass und Eifersucht. Er verfügte über keine einzige positive Charaktereigenschaft, die ihn qualifiziert hätte, die Verantwortung für ein unschuldiges Kind zu übernehmen.

Plötzlich schöpfte er neue Hoffnung. Vielleicht hatte Rome doch recht mit seiner Behauptung, Andie liebe ihn.

Er musste es wagen, ihr die Wahrheit zu sagen, obwohl es ein großes Risiko war. Wenn sie glücklich sein wollten, hatte er keine Wahl.

„Andie“, begann er unsicher, „aus einem ganz bestimmten Grund konnte ich gar nicht in deine Mutter verliebt sein.“ Er machte eine Pause und ballte die Hände zu Fäusten, damit sie nicht merkte, dass sie zitterten.

„Schon seit vielen Jahren liebe ich eine andere Frau.“

„Muss ich mir das unbedingt anhören?“, rief sie aufgewühlt aus. „Wir wollen doch in ungefähr zwei Wochen heiraten!“

„Willst du mich immer noch heiraten, nachdem du weißt, was ich für eine Kindheit hatte? Übrigens, meine Mutter wirst du nicht wiedersehen.“ Er hatte Glenda unmissverständlich klargemacht, was er von ihr hielt, und sie aufgefordert, nie wieder bei ihm aufzutauchen. Sie sollte niemals auch nur in die Nähe von Andie und den Kindern kommen.

„Du bist nicht wie deine Mutter, und du bist auch nicht für das verantwortlich, was sie getan hat, Adam“, erwiderte Andie.

„Aber ich bin ihr Sohn“, entgegnete er.

Sie schüttelte den Kopf. „Du warst nur als kleines Kind mit ihr zusammen. Ich kenne dich beinahe mein ganzes Leben lang und weiß, dass du ganz anders bist als sie. Du bist offen, ehrlich, anständig, nett und ...“

„Und ich liebe dich so sehr, dass es körperlich schmerzt“, unterbrach er sie. Als sie ihn mit großen Augen ansah, lachte er irgendwie spöttisch auf. „Vor langer Zeit habe ich mir fest vorgenommen, nie wieder jemand zu lieben und zu brauchen. Harry war tot, und meine Mutter hat diesen Namen nicht verdient ...“ Er unterbrach sich und war plötzlich unsicher, ob er überhaupt weiterreden sollte.

Doch er hatte damit angefangen und musste es jetzt zu Ende bringen.

„Während ich hart gearbeitet habe, um mir meine Existenz aufzubauen, habe ich mir eingeredet, ich sei an einer festen Beziehung nicht interessiert. Erst an deinem achtzehnten Geburtstag wurde mir bewusst, dass ich mir etwas vorgemacht hatte. Es gab eine ganz andere Erklärung dafür, warum ich noch nie mit jemandem ernsthaft liiert gewesen war. Erinnerst du dich an den Geburtstag, Andie?“ Er sah sie aufmerksam an.

„Dir hat das rote Kleid nicht gefallen, das ich anhatte“, erwiderte Andie, nachdem sie sich von ihrer Verblüffung erholt hatte.

„Unsinn! Es hat mir sogar sehr gut gefallen“, entgegnete er. „Ich habe mich nur deshalb an dem Abend dir gegenüber so unmöglich benommen, weil ich es unerträglich fand, dass auch andere Männer dich in dem Kleid interessiert betrachteten. Du warst kein Kind mehr, sondern eine schöne junge Frau, wie mir auf einmal klar wurde. Und dann habe ich mir eingestanden, dass ich dich liebe, heiß und innig und von ganzem Herzen.“

Andie blinzelte. „Aber du warst an dem Abend richtig eklig zu mir ...“

Er verzog das Gesicht. „Kannst du das nicht verstehen? Ich hatte geplant, ein sorgloses Junggesellenleben zu führen. Aber damit war es schlagartig aus und vorbei, als ich dich in dem roten Kleid erblickte!“

„Du ... hast nie etwas gesagt, Adam! In all den Jahren hast du dir nichts anmerken lassen ...“

„Andie, du bist vierzehn Jahre jünger als ich.“ Er seufzte. „Du hattest eine unbeschwerte Kindheit, du hast eine wunderbare Familie, ein abgeschlossenes Studium und Karriere gemacht. Was hätte ich dir schon bieten können?“

„Dich selbst! Meine Kindheit war sehr glücklich“, stimmte sie zu. „Studiert habe ich Rome zuliebe, und auf meine Karriere habe ich mich nur deshalb konzentriert,

weil ich das, was ich mir gewünscht habe, nicht haben konnte.“

„Was war das?“, fragte er angespannt. Irgendwie fürchtete er sich vor der Antwort.

Sie ging auf ihn zu und legte ihm die Arme um die Taille. Dann barg sie den Kopf an seiner Brust. „Das, was ich jetzt habe“, erwiderte sie heiser. „Dich, Kinder, eine Ehe, wenn auch nicht in der normalen Reihenfolge.“ Sie lachte auf. „Es hätte mir schon genügt, einfach nur dich zu haben.“

Ich kann es kaum glauben, Andie liebt mich wirklich, dachte er und umarmte sie besitzergreifend. Er war unendlich glücklich und nahm sich fest vor, Andie sein ganzes Leben lang auf Händen zu tragen.

EPILOG

„Meinst du, man wird sie uns zurückgeben?“, fragte Adam belustigt.

Andie beobachtete ihre Familie, die mit den Babys beschäftigt war. Harrie hielt eins der Kinder auf dem Arm, Danie das andere. Ihre Ehemänner standen daneben und lächelten nachsichtig. Und dann beschwerten sich auch schon Rome und Audrey, dass die beiden Schwestern die Zwillinge lange genug bewundert hätten und dass jetzt endlich auch sie als die Großeltern an der Reihe seien.

„Ja, irgendwann bestimmt.“ Andie lachte und blickte ihren Mann liebevoll an. Sie gehörte zu ihm, er war ihre große Liebe.

Manchmal glaubte sie immer noch zu träumen. Alle Missverständnisse waren aufgeklärt. Adam liebte sie und sie ihn.

Nach der Geburt der Zwillinge am Tag zuvor war ihre Liebe noch stärker geworden. Andie war unendlich glücklich. Ihre Ehe mit Adam war so gut und harmonisch, wie sie es sich gewünscht hatte, oder sogar noch besser. Er war während der Geburt der Babys bei ihr geblieben. Und als sie dann ihre beiden kleinen Söhne in den Armen gehalten hatten, hatte Andie gewusst, dass sie und Adam jetzt noch inniger miteinander verbunden waren.

„Ich befürchte, Harry und Peter werden viel zu sehr verwöhnt“, sagte sie leise, ohne darüber im Geringsten beunruhigt zu sein.

Vor der Geburt hatten sie sich auf je zwei Namen für Jungen und Mädchen geeinigt. Andie freute sich für Adam, dass es in seinem Leben wieder einen Harry gab. Natürlich konnte sein Sohn ihm nicht den Bruder ersetzen, das sollte er auch gar nicht. Und so war es auch nicht gemeint.